

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

46. Jahrgang.

Nr. 24.

Neuenbürg, Sonntag den 12. Februar

1888.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Hirsau.

Stammholz-Verkauf.

Von dem am
Samstag den 18. Februar
vormittags 10 Uhr
auf dem Calver Rathaus zum Verkauf
kommenden Stammholz ist dasjenige aus
den Abteilungen Oberer Hüllgrund und
Narderhalde mit zus. 930 fm. I.—IV. Kl.
lauter Rotfornchenholz I. Qualität.

Neuenbürg.

Der Verwaltungsrat der

Kleinkinderschule

ladet hiemit die Mitglieder des Vereins
zur statutenmäßigen

allgemeinen Versammlung

ein, um denselben Rechenschaftsbericht vor-
zulegen und eine Neuwahl des Verwaltungsrats
vorzunehmen.

Stimmfähige Mitglieder des Vereins
sind sowohl Väter, resp. Pfleger von
Kindern, als solche Freunde und Gönner,
welche zu dieser Anstalt Beiträge geben.
Die Versammlung findet am

Montag den 13. Februar
abends 6 Uhr

im Rathaus statt.

Den 10. Februar 1888.

Das gemeinsch. Amt.

Gemeinde Langenbrand.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung im Staatswald Unt.
Brennerberg, wird der Nachbarschaftsweg
von Langenbrand nach Höfen vom 13.
d. M. ab für Fuhrwerke und Fußgänger
bis auf weitere Bekanntmachung gesperrt,
wogegen in so lange das neue linkeitige
Förtelthalsträßchen mit forstamtlicher Zu-
stimmung dem gesamten Verkehr geöffnet ist.

Hienach haben Fuhrwerke und Fuß-
gänger bei der Abzweigung an „Maisen-
bachers Kohlplatte“ links auf den Fischer-
pfad abzubiegen und auf dem untern Koh-
grundweg die Richtung nach Höfen zu
machen.

Langenbrand den 10. Februar 1888.

Schultheißenamt.

Fischer.

Privatnachrichten.

Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

Zaf. Mech.

Sonweiler.

Verwandte, Freunde und Bekannte erlauben wir uns zur

Feier unserer Hochzeit

auf nächsten Dienstag den 14. Februar (Fastnacht)

in das Gasthaus zum „Rössle“ dahier

aufs freundlichste einzuladen mit der Bitte, dies zugleich als persönliche
Einladung annehmen zu wollen.

Karl Schönthaler,
Fabrikarbeiter.

Elisabeth Gann,
Schultheißen Tochter.

Universal-Catarrh- und Husten-Boubons.

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Cie. in Stuttgart.

Zu haben bei Herren Franz Andraes, G. Lustnauer, Frau J. Mahler Wtw.,
Herrn W. Röck, Neuenbürg; Herrn Val Brosius, Herrenalb; Herren Fr. Funk, Carl
Schobert, Fr. Treiber, Wildbad.

Zwangs-Verkauf.

Am Montag den 13. Februar
mittags 1 Uhr

kommen auf dem Rathaus in Oberniebels-
bach

1 Handfarrnen, 1 Faß, 1 Herbstwein-
stande samt Tretzuber und 1 Butten
zur Versteigerung.

Gerichtsvollzieher Kuch.

Neuenbürg.

Heute Sonntag mittag von 2 Uhr an:

Konzert-Musik

durch ein Sextet des III. württ. Inf.-Reg.
bei Bierbrauer Holzapsel.



Neuenbürg.

Fahrnis-Versteigerung.

Schneider Bosh ist gesonnen, am nächsten
Donnerstag eine Versteigerung in seinem
Wohnhause von morgens 9 Uhr an durch
alle Rubriken zu halten, wobei vorkommt:
ein doppelter eichener Kleiderkasten, ein
eichener Weißzeugkasten, eine Näh-
maschine und gespaltenes Brennholz
und Rinden.

Neuenbürg.

Eine Familien-Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zubehörden
hat bis 1. März zu vermieten.

Johann Dahlinger.



Direkte deutsche Postdampfschiffahrt
von Hamburg nach Newyork
jeden Mittwoch und Sonntag,
von Havre nach Newyork
jeden Dienstag,
von Stettin nach Newyork
alle 14 Tage,
von Hamburg nach Westindien
monatlich 4 mal,
von Hamburg nach Mexico
monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei aus-
gezeichnetester Verpflegung, vorzügliche Reisegelegen-
heit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilen

W. G. Blais a. Markt, F. Bizer in
Neuenbürg.

W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb.

E. Schobert Kaufm. in Wildbad.

Kalender für 1888

sind nur noch kurze Zeit zu haben bei
Zaf. Mech.

Neuenbürg.

Feinsten

Pflanzen-Butter

in ganz frischer Ware empfiehlt

G. Helber.

Kronik.

Deutschland.

Telegramme.

San Remo, 9. Febr. 8 Uhr. Dr. Bramann nahm bei dem Kronprinzen heute nachmittag 4 Uhr 50 Min. den Luftröhrenschnitt vor. Der Zustand Seiner Kaiserl. Hoheit ist befriedigend. S.C.B.

Stuttgart, 10. Febr. 10 Uhr 50 Min. San Remo. Der Kronprinz hat nach gelungener Operation gut geschlafen. Blutverlust gering. — Makenzie hofft Bronchitis werde nicht eintreten.

(Dieses zweite Telegramm, welches wir aus einem Teil der gestr. Auflage wiederholen, traf vor dem ersten hier ein.)

Berlin, 9. Febr. Die telegraphischen Berichte aus San Remo lassen erkennen, daß in dem Befinden des deutschen Kronprinzen leider eine Verschlimmerung eingetreten ist. Die neue Schwellung, die sich erst vor wenigen Tagen in dem unteren Teile des Kehlkopfes bemerkbar machte, scheint so rasch zugenommen zu haben, daß das Atmen behindert wurde. Es mußte daher zum Luftröhrenschnitt geschritten werden, den Dr. Bramann, erster Assistent an der chirurgischen Klinik in Berlin, welcher schon seit einigen Monaten speziell für diesen Fall in San Remo weilte, am 9. Februar nachmittags vorgenommen hat. Da diese Operation, welche keineswegs zu den gefährlichsten gehört, in so geschickten Händen lag, so darf man annehmen, daß dieselbe den erwünschten Erfolg erreicht hat, ohne das Leben des deutschen Kronprinzen zu gefährden. Es wird gemeldet, daß der Zustand des hohen Patienten ein befriedigender sei. Prof. Dr. v. Bergmann, welchem die Ausführung der Operation zugebracht war, falls er noch rechtzeitig hätte zur Stelle sein können, ist gleichwohl nach San Remo abgereist. — Die Operation wurde in dem großen Wohnzimmer der Villa Iriio, das jetzt in ein Schlafzimmer umgewandelt ist, vollzogen. Der Kronprinz war während der Operation nicht ohnmächtig und verspürte keine Schmerzen. Der Blutverlust war äußerst gering. Der Kronprinz fühlte sich abends sehr erleichtert, er darf aber zunächst nicht sprechen. (St.-Anz.)

Berlin, 8. Febr. Anlässlich der aus Amerika eingetroffenen Zustimmungsadressen zu des Reichskanzlers Rede sagt die N. A. Z.: Aus New-York traf heute früh 6 Uhr 45 Min. schon die zweite ein, aus San Francisco eine solche sogar schon 4 Uhr Morgens. Die Reichstagsitzung am 6. d. M. schloß etwa um 4 Uhr nachm. Also in 36 Stunden war nicht nur der Wortlaut der Rede des Reichskanzlers von Berlin nach San Francisco gelangt, sondern bereits auch eine Zustimmung von

dort hier eingetroffen. Wenn man bedenkt, daß dieser Gedankenaustausch hin und zurück 3262 deutsche Meilen zu durchwandern hatte, so wird man nicht umhin können, den Leistungen der Verkehrsrichtungen alle Achtung zu zollen.

Zur Rede des Reichskanzlers. Als kleine bemerkenswerte Episode aus der Reichstagsitzung vom 6. Februar tragen wir noch nach, daß nach dem Schluß der Rede der Graf Moltke sich erhob und die Stufen zum Platz des Reichskanzler heraufschritt, um diesem zu gratulieren. Der Kanzler und der große Stratege schüttelten sich nun kräftig die Hände und dann lehrte Graf Moltke wieder zu seinem Platz zurück.

Die einzige noch lebende Schwester unseres Kaisers, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, soll sich, Nachrichten aus Schwerin zufolge, unapfänglich befinden und ihr Gesundheitszustand zu ernstern Besorgnissen Anlaß geben.

Karlsruhe, 8. Febr. Heute kam vor der Strafkammer die Anklage gegen Bauunternehmer Kirchenbauer wegen fahrlässiger Tötung, verschuldet durch den Hauseinsturz in der Uhlandstraße am 17. August 1886, zur wiederholten Verhandlung, nachdem das erste Urteil durch das Reichsgericht aufgehoben worden war. Es waren 7 Sachverständige geladen, welche sich in einer Vorbesprechung vollständig einigten, so daß Prof. Schmidt von Stuttgart im Namen Aller das Gutachten zu erstatten hatte. Dasselbe lautete dahin, daß die Vausausführung eine übereilte und nachlässige war, der Mörtel keine Bindekraft besaß und noch nicht erhärtet sein konnte, als bereits der Dachstuhl des vierstöckigen Hauses aufgeschlagen wurde. Die Erschütterungen, welche bei diesem Geschäft unvermeidlich waren, in Verbindung mit ungehöriger Art der Auflagerung von eisernen Zwischenwandträgern, führten den Einsturz herbei. Mag auch dem mit verunglückten Valier Ehrler ein Teil der Schuld beizumessen sein, so ist doch Kirchenbauer nicht davon freizusprechen, daß er dessen Gebahrung duldete, bezw. nicht fleißig genug nachsah oder für eine ausreichende Oberaufsicht sorgte. Das Gericht gelangte wieder zu dem früheren Urteil: drei Monate Gefängnis und die Kosten. Letztere sind in diesem Falle sehr groß und es dürften sich auch zivilrechtliche Ansprüche an das Urteil knüpfen. (S. M.)

Württemberg.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliebung vom 6. Februar d. J. den dienstaufsichtsführenden Amtsrichter des Amtsgerichts Oberndorf, Oberamtsrichter Schach, zum Landgerichtsrat bei dem Landgericht Hall gnädigst zu ernennen geruht.

Stuttgart, 10. Febr. Die Nachrichten aus Florenz über das Befinden Seiner Majestät des Königs von gestern besagen, daß die vorangegangene Nacht sowie der gestrige Tag ordentlich verlaufen sind. Die Bronchitis ist im Abnehmen, nur macht sich ein erhebliches Ermüdungsgefühl geltend. (St.-A.)

Stuttgart, 9. Febr. Die am 30. Januar d. J. ausgegebene Nummer 4 des

Regierungsblattes enthält eine Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 11. Januar d. J., betr. die Lagerung und Aufbewahrung von mineralischen Oelen und ähnlichen leicht entzündlichen Flüssigkeiten, welche namentlich für die mit Petroleum und Petroleumdestillaten Handel treibenden Personen von erheblicher praktischer Tragweite ist. Es erfahren nämlich durch diese Verfügung, deren Erlassung durch die vorgängige, in der gleichen Nummer des Regierungsblatts publizierte Abänderung der K. Verordnung über die Feuerpolizei vom 21. Dezember 1876 bedingt war, die bisherigen hinsichtlich der Aufbewahrung und Lagerung von Petroleum und Petroleumdestillaten geltenden Vorschriften teils eine Milderung teils eine erhebliche Verschärfung.

Ulm, 9. Febr. Der Mörder des Krankenkassendiener's Schöllkopf ist trotz umfassendster Nachforschungen der Sicherheitsbehörden leider noch nicht ermittelt worden. Die Ausführung der That läßt auf einen Verbrecher der gefährlichsten Sorte schließen; ist doch mit Sicherheit durch chemische Untersuchung festgestellt, daß die Kleider des Ermordeten zum Zweck der schnelleren Inbrandsetzung mit Petroleum übergossen waren.

Heidenheim, 7. Febr. Seltenes Glück hat ein hiesiger Jagdfreund, der bis heute 125 Füchse teils gefangen, teils geschossen hat. Schon vor zwei Jahren lud er seine Freunde zu einem Imbiß ein zur Feier des 100. erlegten Räubers. Sehr wenig spricht für die gerühmte Schlaubeit des Tieres, daß es mehreremal vorkam, daß ein und derselbe Fuchs, dem die Falle einen Denktzettel gegeben hatte, doch wieder auf den Leim ging und gefangen wurde. Als Lockspeise benützte der Jäger früher Knochen, da aber seine eigenen und auch fremde Hunde zum Teil dadurch zu Schaden kamen, legte er schon längere Zeit Spazien oder andere Vögel in die Falle.

Dobel. Am Dienstag abend ist das dem L. Walter und Chrn. König gehörende Wohnhaus samt angebauter Scheuer abgebrannt. Der Feuerwehrt ist es gelungen die bedrohten Nachbarhäuser zu bewahren.

Oesterreich.

Kussee, 9. Febr. Im Koppenthale (zwischen hier und Hallstadt) ist die große Schneegraben-Lawine niedergegangen und bedeckt den Bahndörper in der Länge von mehr als hundert Metern etwa sieben Meter hoch. Nachschübe gehen fortwährend nieder. Eine bei Deblarn auf der Gijelobahn niedergegangene Lawine brachte etwa 7000 Kubikmeter Blockholz mit. Es schneit unaufhörlich.

Ausland.

Wieder ist der Gelbe Fluß, wie telegraphisch gemeldet wird, aus seinen Ufern getreten und hat weite Stellen in China überschwemmt. Durch die neue Ueberschwemmung sind abermals 2 Millionen Menschen großer Not und Gefahr ausgelegt.

Mis

Familie

die Testame

Novelle von W

(Fortf

Die Frau Ober
dralle, noch recht gu
und mit dem Ausd
ihren Zügen, beina
„Gnädige Frau!
ihrer früheren Die
tiefsten Knix. „Wie
endlich einmal wied
doch — was führt
später Stunde und
mir? Aber bitte vor
Sie Platz — hier
sol — Herr meine
festlich blaß sehen S

Sie hatte ihren
platz gedrückt. Und
gestemmt Armen
Wangern stehend, b
in die verfallenen Z
Frau.

„Weißt Du den
was uns betroffen?
da. Und im Augen
der Seele der Frau
der Hand vor die
allen Zeichen tiefsten

„Daß ich das a
gnädige Frau. Na
flüsternd hinzu: „ab
ist es ein Glück, da
kann ihr manche Erl
— und ich verschaffe
lich darf mein Mann
denn er ist pflichtgetre

„Und wie geht es
fragte Frau von W
Stimme.

„Den Umstände
gnädige Frau! Sie
das beste verpflegt.“

„Darnach fragte
Ich möchte nur wi
sie ihr Geschick erträ

„Ruhig, gnädige
duldb eines Engels!
auch, daß kein Rich
urteilen kann.“

„Meinst Du?“
Wangern, und rich
auf. „Ach Friederike
ung davon, welsch'
Worte mir spenden
selbst, glaubst Du a
unschuldig an der T

„Gnädige Frau
Natürlich glaube ic
Mann auch wie alle

„Jeherpersonals, die n
durch die Bank. D
nicht, daß der U
längst die Freilassun
anlaßt hat. Aber

„Herren Studierten
ungebildeten Bedienst
halten — die übrig
Berkehr mit der B
wisse Beobachtungs
welche den Herren f



Miszellen.

Familie Gioielli
oder
die Testamentsklausel.

Novelle von Marie Widdern.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Die Frau Oberwärtlerin war eine ideale, noch recht gut konservierte Person und mit dem Ausdruck des Glückes in ihren Zügen, beinahe hübsch zu nennen.

„Gnädige Frau!“ rief sie und machte ihrer früheren Dienstherrin den allerhöchsten Anz. „Wie freue ich mich, Sie endlich einmal wieder zu sehen! Und doch — was führt Sie, noch dazu in so später Stunde und bei diesem Wetter zu mir? Aber bitte vor allen Dingen nehmen Sie Platz — hier auf dem Sopha — so! — Herr meine Güte, aber wie entsetzlich blaß sehen Sie aus!“

Sie hatte ihren Gast auf den Ehrenplatz gedrückt. Und mit in die Seiten gestemmen Armen jezt vor Frau von Wangeren stehend, blickte sie unverwandt in die versallenen Züge der unglücklichen Frau.

„Weißt Du denn nicht, Friederike, was uns betroffen?“ fragte Frau Natalie da. Und im Augenblick tagte es auf in der Seele der Frau — sie schlug sich mit der Hand vor die Stirn und rief mit allen Zeichen tiefsten Mitgeföhls:

„Daß ich das auch vergessen konnte, gnädige Frau. Na,“ setzte sie dann kühlernd hinzu: „aber für das arme Ding ist es ein Glück, daß ich hier bin! Ich kann ihr manche Erleichterung verschaffen — und ich verschaffe sie ihr auch. Natürlich darf mein Mann nichts davon wissen, denn er ist pflichtgetreu bis zum äußersten!“

„Und wie geht es meiner armen Lola?“ fragte Frau von Wangeren mit bebender Stimme.

„Den Umständen nach ganz gut, gnädige Frau! Sie wird, wie gesagt, auf das beste verpflegt.“

„Darnach fragte ich nicht, Friederike! Ich möchte nur wissen — wie — wie sie ihr Geschick erträgt?“

„Ruhig, gnädige Frau, mit der Geduld eines Engels! Na, sie weiß ja aber auch, daß kein Richter der Welt sie verurteilen kann.“

„Meinst Du?“ fragte Frau von Wangeren, und richtete ihren Oberkörper auf. „Ach Friederike, Du hast keine Ahnung davon, welch' einen Trost Deine Worte mir spenden! Aber Du — Du selbst, glaubst Du auch, — daß — Lola unschuldig an der That ist!“

„Gnädige Frau, ich bitte Sie! — Natürlich glaube ich das — und mein Mann auch wie alle die übrigen des Aufseherpersonals, die mit ihr zu thun haben, durch die Bank. Die Beamten fassen es nicht, daß der Ansuchungsrichter nicht längst die Freilassung der Ärmsten veranlaßt hat. Aber manchmal sind die Herren Studierten kurzsichtiger, als wir ungebildeten Bediensteten der Gefangenenanstalten — die übrigens auch in dem steten Verkehr mit der Verbrecherwelt eine gewisse Beobachtungsgabe erlangt haben, welche den Herren fehlt. Es thut manch

einer, der hier eingeliefert wird, gar heilig und fromm — aber man sieht es doch an gewissen Eigenheiten — manchmal nur an einem Blick, daß es nichts als ein Heuchler ist. Aber an Fräulein Lola's Aufrichtigkeit zweifeln wir auch keinen Augenblick.

Anfangs hatte sie überhaupt sehr viel geweint, jezt aber erscheint sie fast heiter. Sie sagt: Der liebe Gott habe sich ihr bisher immer gnädig bewiesen, so wird er sie auch jezt unter seine Hut nehmen, daß ihre Unschuld an den Tag kommt. Dann fragte sie mich, ob ich nicht einen Briefwechsel mit ihrem Verlobten vermitteln dürfte. Aber als ich erwiderte: Meine Vorschriften seien so streng, ich könne das nicht, bedauerte sie, mich überhaupt mit einer derartigen Bitte belästigt zu haben und meinte dann, es wäre selbstverständlich, daß ich nicht etwas thäte, was gegen meine Pflicht verstöße.

Ich bin nämlich auch fest angestellte Beamtete, gnädige Frau — mein Mann ist Oberaufseher — ich Aufseherin!“

Frau von Wangeren nickte. Sie blickte sekundenlang sinnend vor sich nieder.

„Und würdest Du es auch nicht beantworten können,“ sagte sie dann mit zitternder Stimme, „mich Lola wenigstens einmal sehen zu lassen — ich möchte mir durch den Anblick des Mädchens Trost schaffen!“

Friederike Werner blickte verlegen zu Boden — sie schien sichtlich mit einem Entschluß zu ringen. Dann aber schaute sie ihrem Gegenüber freundlich in's Gesicht: „Verziehen Sie noch ein Viertelstündchen, gnädige Frau,“ erwiderte sie, „dann kommt mein Alter aus seiner Station. Ihn will ich fragen, ob es denn wirklich so strafwürdig ist, nur einen Blick in die Zelle einer Untersuchungsgefangenen werfen zu lassen — durch das Beobachtungsfensterlein in der Thür natürlich,“ setzte sie hinzu.

Frau von Wangeren war gern bereit, zu warten. Sie schien schon jezt in gehobener Stimmung zu sein — in Wahrheit befreite ihr die Zuversicht der Aufseherin, daß Lola unschuldig sei, das arme Herz von einem Alp.

Frau Friederike hatte ihrer einstigen Herrin viel zu erzählen. Was sie berichtete, war auch nicht ohne Interesse, so daß die Zeit verhältnismäßig schnell verging und Frau Natalie fast überrascht war, als sich plötzlich die Thür öffnete und die Gestalt des ihr von früherher sehr wohlbekannten Aufseher Werner auf der Schwelle erschien.

Der Mann hatte lange Zeit beim Militär gestanden und man sah ihm auf den ersten Blick den früheren Soldaten an. Dazu hatte sich noch etwas Hartes, Strenges gesellt, das ihm der fortlaufende Dienst als Aufseher in einem Gefangenenhause wohl geben mußte. Aber seine Züge erhellten sich sofort, als er Frau v. Wangeren erkannte. Er hatte die Dame stets für die Wohlthäterin seiner Frau gehalten, außerdem stand sie in gesellschaftlicher Beziehung so hoch über ihm, daß er sich über ihren Besuch nicht nur sehr erfreut, sondern auch geehrt fühlte.

Ein wenig freilich wurde dieses Gefühl doch von dem Gedanken abgeschwächt,

der ihm auch sofort kam, daß die Dame jedenfalls doch nur ihre Schritte hierher gelenkt habe, um etwas Näheres über das Ergehen ihrer Pflgetochter zu erfahren, deren Einlieferung ihn wie seine Frau mit namenlosem Entsetzen erfüllt hatte.

Er fühlte sich auch vollständig auf die Bitte Frau von Wangeren's, Lola sehen zu dürfen, vorbereitet. Dennoch brachte sie ihn in einige Verlegenheit. Er kratzte sich hinter dem Ohr und blickte wie ratlos im Gemach umher. Endlich aber nickte er doch mit dem Kopf und zu seiner Frau gewandt sagte er:

„Du hast von halb ein Uhr ab Dienst in Station zwei: Es ist kaum möglich, daß Dich eine der anderen Wärterinnen behelligt und so denke ich, wir machen die Geschichte so: „Ich führe die gnädige Frau hinunter und Du läßt sie die Gefangene in Nummer neun sehen — aber nach ein Uhr erst.“

Frau von Wangeren erschrad: „Dann muß ich ja die ganze Nacht hier beiben!“

„Das ist nicht nötig, gnädige Frau! Wenn sie es vorziehen, noch vor Morgen wieder daheim zu sein, so begleite ich Sie nach Hause!“ sagte der Aufseher.

Frau von Wangeren überlegte — ihre alte Dienerin würde in Sorge um sie sein, der Sohn, wenn er heimkehrte ebenfalls — aber — was galten alle diese Bedenken, gegen den einen Gedanken, Lola sehen zu dürfen, ohne daß das Mädchen eine Ahnung davon hatte, es beobachten zu können!

So willigte sie denn ein, die Zeit, welche noch bis zum Beginn von Friederike's Dienststunden fehlte, zu warten.

Die Frau Aufseher ließ es sich nun nicht nehmen, eine kleine Erfrischung für ihren geehrten Besuch zu bereiten. Diesem freilich lag nichts an Speise noch Trank, aber da Frau Natalie wußte, daß Friederike sich beleidigt fühlen würde, wenn sie ihre Gastfreundschaft nicht annehme, zwang sie sich, einige Bissen zu genießen — lobte auch die selbstbereitete Wurst und die trefflich eingemachten Früchte, die ihr gereicht wurden. Auch von dem Punsch trank sie, den der Herr Aufseher braute. Und ihre Gastgeber schwammen in einem Meer von Wonne über die Ehre.

So verging die Zeit und endlich zeigte der Weiser auf der alten Schwarzwälderuhr ein viertel vor halb eins. Friederike stand sofort von ihrem Stuhl auf, aber als Frau von Wangeren sich ebenfalls erhob, sagte sie:

„Für Sie ist es noch nicht Zeit, gnädige Frau! Die Vorgängerin muß erst das Haus verlassen haben, ehe Sie hinunter kommen dürfen. Aber es währt nicht lange, mein Mann führt Sie, wie gesagt, selbst die Treppe hinab. Gefahr ist auch nicht dabei. Es kann uns niemand sehen.“

Seufzend ließ sich die Dame wieder in die Sophaede gleiten, während Friederike, mit einem mächtigen Schlüsselbund versehen, das Zimmer verließ.

„Meine Frau hat es auch recht schwer,“ sagte nun der Oberaufseher. Ich freilich wollte es auch nicht, daß sie den Dienst übernehme, aber Friederike hat einmal das Sparen im Kopf und von dem, was ich an Gehalt bekomme, können wir gerade nur leben. Jezt legen wir alle



Jahr ein erkledliches Sämmchen zurück. Im Vertrauen gesagt, gnädige Frau," fuhr der Mann eifrig fort, "wir gehen mit dem Gedanken um, uns in fünf Jahren pensionieren zu lassen — alle beide — und dann einen Speisekeller einzurichten. Meine Alte ist eine vorzügliche Köchin und versteht auch alles so vortrefflich einzurichten, daß ich denke, wir werden Glück haben."

Frau von Wangern hörte nur mit halbem Ohr auf das Geplauder des Redseligen. Ihre ganze Seele war jetzt ja nur mit einem Gedanken erfüllt, von dem Bewußtsein: In wenigen Minuten werde ich Lola wiedersehen! So gab sie denn auch nur zerstreute Antworten. Und ein leiser Ruf innerster Erleichterung tönte über ihre Lippen, als sich Werner dann schwerfällig erhob und auf die Uhr deutend, sagte: "Aber jetzt können wir gehen, gnädige Frau! Die Kolleginnen meiner Frau haben die Station verlassen und ich brauche nicht zu fürchten, daß uns irgend jemand unten überrascht."

Zitternd war Frau Natalie den Beamten die schmale Treppe nach dem Souterrain des Hauses hinab gefolgt. Sie sah sich dann auf einem langen hell erleuchteten Gange, zu dessen beiden Seiten schmale Thüren bemerkbar wurden.

Frau Friederike empfing sie hier und den Arm der Tieferragten in den ihren legend, geleitete sie dieselbe vorwärts. Werner blieb zurück.

Vor einer der letzten Thüren blieb die Aufseherin endlich stehen. "Wir sind am Ziel," flüsterte sie. Dann zeigte sie auf ein kleines Schubfensterchen und bedeutete Frau von Wangern, hindurchzugehen.

An jedem Gliede bebend, in einer Gemütsverfassung, die jeder Beschreibung spottete, legte die unglückliche Frau ihr todbleiches Gesicht an die kleine Scheibe. Gleich darauf aber schluchzte sie leise auf und es bedurfte erst eines dringenden, kaum hörbaren "Um Gotteswillen, gnädige Frau, verraten Sie uns nicht!" um sie wieder zur Ruhe zu bringen.

Aber es wurde Frau Natalie schwer, an sich zu halten. Das Bild, welches sich ihrem Auge bot, war zu ergreifend: Nur halb entkleidet — das marmorweiße Gesicht voll dem Fensterchen zugekehrt, lag Lola auf dem einfachen Lager der schmutzigen, aber peinlich sauber gehaltenen Zelle. Die kleinen Hände ruhten gefaltet auf der ruhig atmenden Brust und der Ausdruck der schönen Züge war ein so friedvoller, daß bei diesem Anblick auch Frau von Wangern die volle Ueberzeugung kam — Lola war unschuldig. Selbst die grenzenlose Leidenschaft hätte dieses Mädchen nicht dazu bringen können, zur Verbrecherin zu werden.

O, was würde die Matrone in diesem Augenblick darum gegeben haben, wenn sie sich vor der bleichen Dulderin in die Kniee hätte werfen können. Wenn es ihr erlaubt gewesen wäre, die zarte Gestalt an ihr Herz zu drücken, mit dem Jubelruf: "Ich glaube an Dich, Kind! Gott wird auch barmherzig sein und Deine Unschuld an den Tag bringen." Aber sie fühlte wohl, daß sie ihre Begleiterin nicht

in Versuchung führen durfte, ihrer Pflicht untreu zu werden. Und so riß sie sich gewaltsam los. Nur noch einen Blick auf das Gesicht der schönen Dulderin und sie wandte sich von dem Fenster fort.

"Was sagen Sie nun, gnädige Frau?" flüsterte Friederike. "Ist das der Schlaf einer Verbrecherin?"

Frau von Wangern schüttelte den Kopf. "So schläft nur ein Engel", hauchte sie und wieder glänzten Thränen in ihren Augen. "Aber lassen Sie mich jetzt gehen," flüsterte sie dann. Endlich, ja endlich werde ich wieder schlafen. Ich bringe mir Seele Ruhe mit nach Haus!"

Die beiden Frauen reichten sich die Hände, dann führte der Aufseher Frau von Wangern wieder nach seiner Wohnung zurück und gleich darauf aus dem düsteren Hause, das so viel Unglück, Elend und Verbrechen in sich barg.

Ziemlich schweigend legten die Beiden den Weg zu dem kleinen reizenden Häuschen zurück, in dem Frau v. Wangern wohnte — Werner fühlte, daß er seiner Begleiterin jetzt nicht von gleichgültigen Dingen sprechen dürfe. Andererseits wollte er sie auch nicht durch Berichte über das Gefängnisleben — dem Leben Lola's in besonderem noch mehr aufregen und so wechselte er auf diesem nächtlichen Wege kaum zwanzig Worte mit der Dame, die sich unter seinen Schutz gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Warnung vor dem Anstreichen des Innern von Dampfkesseln.

Viele Kesselheizer behaupten, das Anstreichen des von Kesselstein gereinigten Kessel-Innern habe den Vorteil, daß sich der bei der folgenden Betriebsdauer neubildende Kesselstein beim Klopfen leichter löse, und verwenden zum Anstrich gewöhnlich Theer oder Asphaltlack, beide mit Terpentin oder Petroleum verdünnt. Ob sich die Voraussetzung des leichteren Losspringens des Kesselsteins wirklich in allen Fällen erfüllt, ist sehr in Zweifel zu ziehen. Wegen eines zweifelhaften Erfolges sollte kein Kesselbesitzer das Anstreichen des Kessel-Innern mit den genannten, überaus feuergefährlichen Farben billigen. Es sollte dies um so weniger geschehen, da eine strenge Beaufsichtigung, ob der Kessel wirklich gründlich gereinigt, der Anstrich also unmittelbar auf das blanke Blech aufgetragen wird, keinesfalls geführt, vielmehr gewöhnlich dem Heizer geglaubt wird, daß die Reinigung eine genügende sei. Der Zeitschrift "Dampf", welcher wir diese Mitteilung entnehmen, sind zwei Fälle bekannt, daß durch Unvorsichtigkeit des mit dem Anstreichen betrauten Personals die Anstrichmasse im Innern des Kessels in Brand gesetzt wurde; im ersten Fall kamen die Heizer, wenn auch mit verbranntem Körper, doch mit dem Leben davon, da sie sich rasch genug durch das Mannloch ins Freie retten konnten. Der zweite Fall, der kürzlich in einer Fabrik in der Nähe von Frankfurt a. M. vorkam, ging nicht so glimpflich ab. Der Heizer hatte zum Anstrich verdünnten und erwärmten Asphaltlack verwendet; als nur noch eine kleine Fläche von etwa 2 qm anzustreichen war, hörte das gerade im Kesselhaus an-

wesende Personal einen dumpfen Knall und gleichzeitig einen Schrei des Anstreichers. Die Flamme schlug über den Körper des Unglücklichen durch das Mannloch in's Freie; der brennende Mann wurde sofort aus dem Kessel herausgezogen; es befand sich nur noch der Oberkörper in dem Kessel; der Tod, hervorgerufen durch einen Lungenschlag, war jedoch schon eingetreten, und alle Versuche den Unglücklichen ins Leben zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Die beiden angeführten Fälle dürften genügen, um die Warnung zu begründen: "beim Anstreichen des Kessel-Innern keine feuergefährlichen Mittel zu verwenden, vielmehr dasselbe ganz zu unterlassen!" (Bad. Gew.-Ztg.)

(Warum schenkt man sich beim Servieren des Weines zuerst ein?) Diese Gewohnheit entstammt dem Altertum. Die Alten bewahrten den Wein in enghalsigen Krügen auf und schüteten ihn vor dem Luftzutritt durch das Eingießen von etwas Del, welches als dünne Schicht auf dem Weine schwimmt. Vor dem Einschenken wurde das Del allerdings mit einem Röhr abgeseigt, aber in der Besorgnis, es möchte doch noch etwas davon zurückgeblieben sein, goß man sie zuerst ein, um nicht einem Gaist unreinen Wein vorzusetzen. Uebrigens ist die genannte Methode der Konservierung des Weines auch heute noch in manchen südlichen Ländern üblich.

Dem Reichskanzler.

Gewalt'ger Rede, kühngemut —
Wie lange Zeit ist's her?
Da tobt' um Dich des Hasses Wut,
Ein wildbewegtes Meer.
Es drohte Schande, Fluch, — Schaffot,
Wär' Dir Dein Schiff zerschellt. —
Du aber sprachst: "Ich fürchte Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Dein war der Sieg: das Deutsche Reich
Erstand in stolzer Pracht.
Da rüsteten zum Doppelstreich
Die Feinde sich bei Nacht.
Zerrissen hast Du ihr Komplot,
Der gift'ge Rebel fällt —
Du riefst: "Der Deutsche fürchtet
Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Da hat Dich, Deutschlands Friedenshort,
Ein Jubelsturm umtozt.
Dank Dir! Du hast das rechte Wort
Für Dich und uns erlost!
Es bricht der Feinde Trug und Spott;
Siegreich zum Himmelszelt
Steigt es: "Wir Deutsche fürchten
Gott,
Sonst Nichts auf dieser Welt!"

Elberfeld, 7. Februar 1888.

Ernst Scherenberg
(2id.)

Auflösung des Logogryphs in Nr. 22. Kapitol, Kapital, Kapitel.

Frankfurter Course vom 9. Febr. 1887

Geldsorten.	
20-Frankenstücke	16. 13-15
Englische Sovereigns	20. 29-34
Ruß. Imperiales	16. 67-72
Dufaten	9. 58-62
Dollars in Gold	4. 16-20

Anzeige

Nr. 25.

Erscheint Dienstag, im Bezirk vierteljährl.

Revier Pfalz Stammholz

Am Montag vormittag auf dem Rathhaus Hergottsbühl Abt. wies 25, Reutplatz 40, Grömbacherwe rain 121, Baumb der Hut Kälberbr 72 St. Bucher Nadelholz-Lan 2473 Fm.

Hauss

Das Ernst S an der Wildbader lauft samt Zugeh Samstag vormit lehtmals im Kuff haus zum Verkauf Den 11. Febr

Stadt Holz am Samstag nachmit auf dem Rathhaus berg III Abt. 9 734 St. Ger II, 4774 " Hof 11565 " Reis und 32 " Tar 11.5 aus Sommersber 2 Km. Na 1 " Na

Gemeinde Weg Wegen Holzjä Brennerberg, wi von Langenbran d. M. ab für F bis auf weitere wogegen in so Förtelthalsträsch stimmung dem ge Dienach hab gänger bei der P

